

Hermann Donat



Fr. Hofmann

15/2

Donat

1872.

Die Eselsjagd

Dichtung von D. Fritz Hofmann
mit Bildern
von A. Graf M. P. und G. Sundblad.



1. Gesang.



I.

Der Hasen jüngster Tag.

Berühmt in allen Landen ist manche schöne Stadt,
Weil sie in ei nem Stücke nicht ihres Gleichen hat,
Wie Wien durch seine Walzer, Gotha durch seine Wurst,
Leipzig durch seine Lerchen, Koburg durch seinen Durst,

Durch ihre Höll' Wiesbaden und Homburg vor der Höh',
Durch seine Gärtner Bamberg, Berlin durch seine Spree,
Paris durch die Franzosen, Madrid durch seine Stier-
Gefechte und gar München durch Kunst, Chemie und Bier,

Nürnberg durch sein Wurstglöckel und Kassel durch die Kur,
Blasewitz durch seine Gussel, Lüneburg durch die Natur,
So hat das Städtlein Bürge! sich weltberühmt gemacht
Durch seine Töpferwaare und seine Eselsjagd.

Davon hört die Geschichte. Als Berthold Schwarz sich just
Noch sehr mit der Erfindung des Pulvers plagen muß,
Da war in allen Landen der Hasen goldne Zeit,
Die goldenste auf Bürgels Weichbildgerechtigkeit.

Das war ein lustig Nagen an Bäumlein, Kraut und Kohl!
Wie wuchsen da die Klagen ums allgemeine Wohl!
Wie wuchsen da die Sorgen bei einem edlen Rath!
Wie aber wuchs der Muth auch zu einer großen That!

An einem schönen Morgen der Bürgermeister stand
Dort auf der Rathhaustreppe im stolzen Amtsgewand,
Um ihn die Herrn des Rathes, Rathsherrn sonst genannt,
Und vor ihm alle Bürger, den Hauptschmuck in der Hand.

Und sprach: Ihr Männer Bürgels, Ihr Bürgelaner all'
Bellagt für Kück' und Keller so manchen Trauerfall,
Den uns hat zugezogen das grimme Nagethier,
So Bürgel sich erwählt hat zu seinem Lustrevier.

Es muß der Mensch wohl leiden, was nicht zu ändern ist,
Doch also schwere Zeiten erträgt kein frommer Christ,
Drum wird, was wir beschloffen, Euch nun bekannt gemacht:
Noch heute naht des Feindes Bartholomäusnacht!

50

5

Auf, wappnet Euch mit Speeren, mit Schwert und Wurfgeschöß,
Mit Armbrust, Pfeil und Bogen! — Zu Fuße und zu Ross
Zieht aus zu allen Thoren, die man allhie gebaut!
Todt sei, was lange Thren versteckt in unser Kraut!

Auf diese schöne Rede erhob sich Mann an Mann,
Man rannte nach den Wehren, die große Schlacht begann.
Nicht eine Schlacht, ein Schlachten war es zu nennen, traum!
Denn, sieh, bald war kein Hase mehr weit und breit zu schaum.

Nur selten, nur ganz selten, wie aber wohl einmal,
Wagt sich ein einsam Häslein verstohlen in das Thal,
Wie aber ist's gelaufen, lag hier rings um es her
Der Brüder Knochenhaufen fast wie der Sand am Meer.

Gleichwohl und ungeachtet der mörderischen Jagd
Erregte jedes Häslein, das solchen Gang gewagt,
Den alten Ingrimms mächtig zu frischem Rachezug;
Den Bürglern blieb verdächtig, was lange Thren trug.

— ♦ —

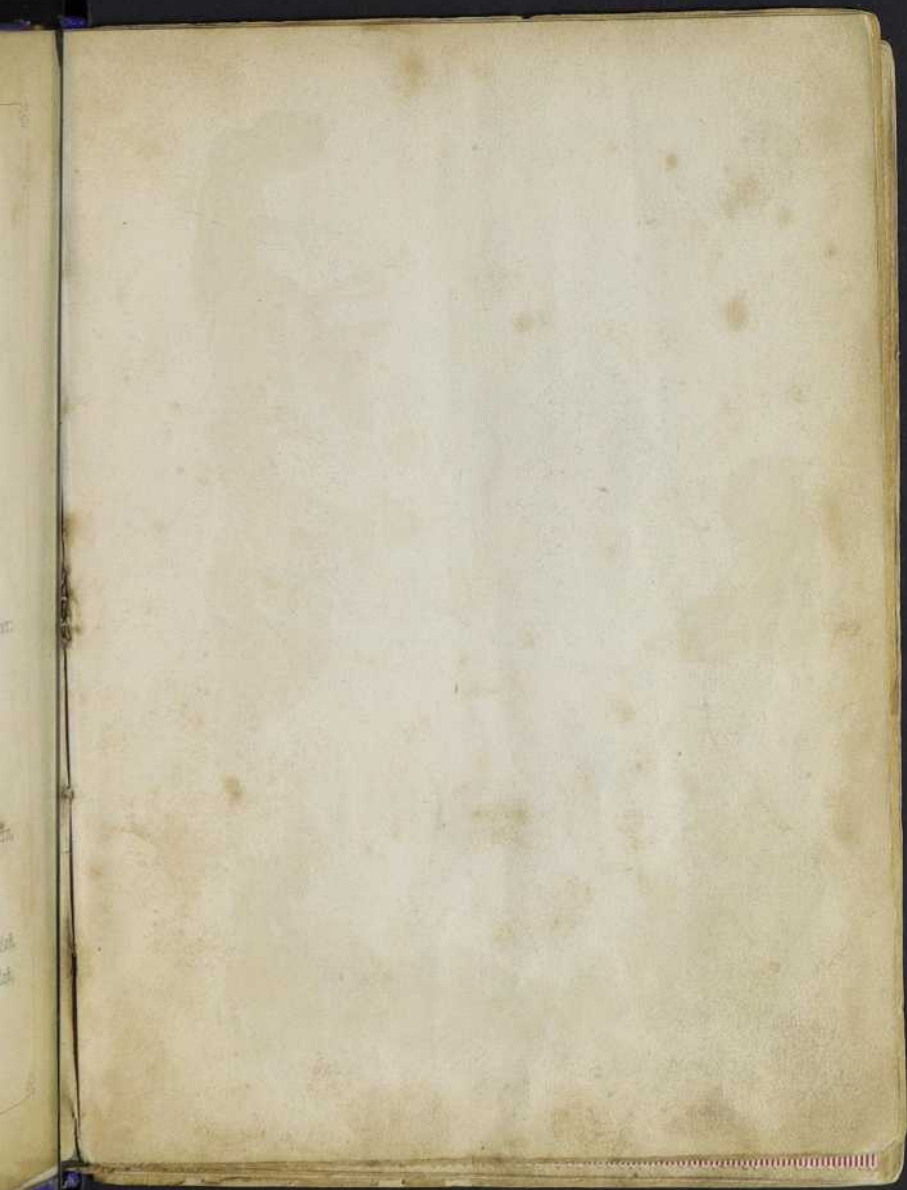
II.

Wie der Esel nimmer gewollt hat.

Mit seinem Langohr wandelt ein Mann des Weges, der
Mit kurzer Waare handelt, die war dem Mann zu schwer;
Drum hat er als Genossen den Esel sich gesellt,
Der trägt ihm unverdrossen die Waare durch die Welt.

Vom Norden kam gezogen das treugesinnte Paar
Von Dorf zu Dorfe, weilend, wo was zu handeln war.
Ein Dörflein, das heißt Walbeck, von Bürgel gar nicht fern,
Da war just Kirmesjubil, da blieben Beide gern.

Der Krämer nimmt vom Rücken dem grauen Thier die Last,
Beim Mann beginnt das Tagwerk, beim Eseln die Rast,
Der Krämer eilt zum Volke, der Esel zur Natur,
Durchforschend auf der Wiese die Kräutlein dieser Flur.



2. Gesang.



Gar sumig auf und nieder dreht er die Ohren, bleibt
 Bald stehn, bald geht er wieder, wie man die Zeit vertreibt:
 Es schien ihm zu behagen, er freut der Sonne sich
 Und füllet sich den Magen mit Grünem wonniglich.

Doch wie es allen Eseln auf dieser Welt geschieht,
 Erzeugt des Magens Fülle ihm Hochmuth im Gemüth,
 Und wie ein Herz von Launen gar plötzlich wird durchblüht,
 So hat die langen Ohren der Esel barsch gepist.

Er hob den Schwanz zum Schreunge, wie's nie sein Krämer sah,
 Er hob das Bein zum Sprunge und rief begeistert: Ja,
 Trag keine Last du selber! Frei ist der Bursch gebund!
 Und war im Wald verschwunden zu dieser selben Stund'.

Nach abgethanem Handel will unser Krämer dort
 Den alten Lebenswandel nun weiter setzen fort.
 Wie groß ist sein Entsetzen, ach, nicht in Dorf noch Flur
 Erspähte der Verlassne vom Esel eine Spur.

Wohin er späht und blicket, wohin er laut und hell
 Die Stimme, die rufende, schidet, Langohr kam nicht zur Stell;
 Er frug nach allen Namen der rengen Polizei,
 Wie viel auch Häsher kamen, sein Esel war nicht dabei.

Da faßt ihn die Verzweiflung, er raubt sein Rabenhaar
 Und scholt die Bauern Diebe und griff nach seiner Haar'
 Und nahm sie auf den Rücken nun selbst und ganz allein;
 Es sollen auch noch Prügel dabei gewesen sein.

Beim letzten Haus umkehrend stand er und sprach: Der Krug
 Geht, bis er bricht, zum Wasser! Das war des Krämers Glück. —
 Ob er sein Thier noch funden? — Jawohl! — Doch wie?
 Seid still!

Das ist jüst die Geschichte, die ich erzählen will.

III.

Wie's los geht.

Es war der andre Morgen nach diesem schweren Tag,
Der so verhängnißträchtig ob dieser Gegend lag,
Da schritt ein Mann von Bürzel jagdlustig aus dem Thor,
Das Hündlein ihm zur Seite, in seiner Faust das Rohr.

Kein Feuerrohr, bewahre! Weil Berthold Schwarz sich just
Noch sehr mit der Erfindung des Pulvers plagen muß',
So trug man auch in Bürzel noch stets nach wie zuvor
Die Armbrust auf dem Rücken und in der Faust das Rohr.

Ein Köhrlin aus Hispanien mit einem Silbertopf,
Darauf geprägt sein Wappen: ein wohlgetrossner Dops.
Denn solcher Waare Schöpfer war unser Mann. Nun wißt
Ihr endlich, daß ein Töpfer der Mann gewesen ist.

Er ging gar wohlgemuthet, wie in den Krieg ein Held,
Als sorglicher Haushalter erst auf sein eignes Feld.
Ih^r kennt ja die „Krautgärten“, erst war da Beet an Beet,
Wo jetzt auf selbem Flecke die „Ziegelhütte“ steht.

Da wuchert ihm ein Acker mit Hafer. Aber was —
So ruft entsetzt der Töpler — Herr Gott, was ist denn das?
Ein Thier, das niederträchtig das Eigenthum ihm raubt,
Erhebet hochverdächtig dort das gewaltige Haupt.

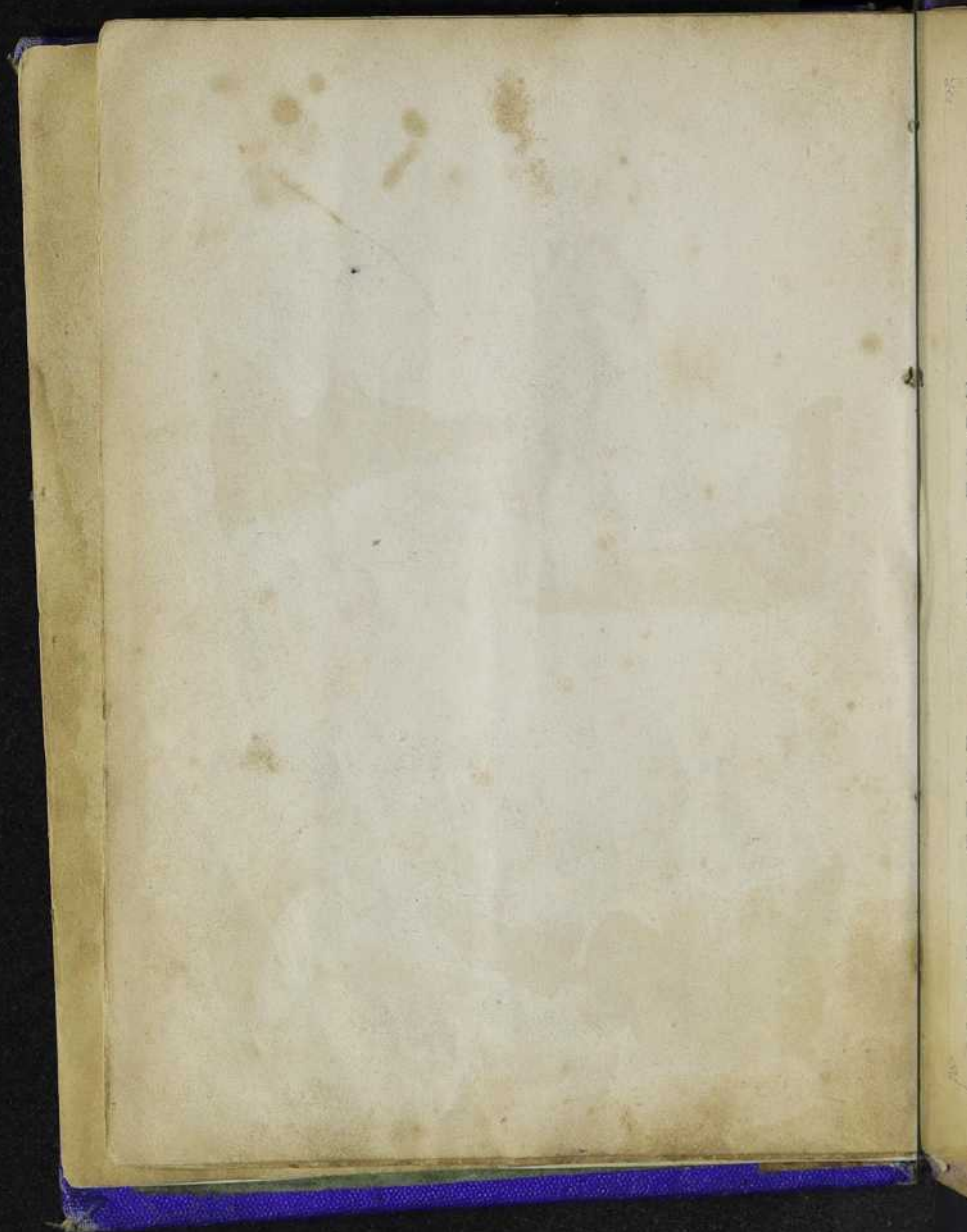
Es blickt mit grimmem Blicke zum Jäger und zum Hund
Und thut des Herzens Bosheit mit wildem Schreien kund!
Da faßt grausam Entsetzen des Bürglers Brust. Ihr seht,
Es ging dem braven Manne, wie's oft noch heute geht.

Vor manchem großen Thiere erzittern Jud und Christ,
Bloß weil sie halt nicht wissen, daß es ein Esel ist.
Uns ist's in diesem Falle besiegelt und verbrieft,
Daß in des Töplers Hafer der Esel sich versteift.

Wer will den Bürgler tabeln, daß ihm so schrecklich bangt?
Bis Dato war kein Esel in seine Stadt gelangt.
Das Thier war ja ein Fremdling in seinen Heimathann,
Und ist auch noch bis Dato kein Esel dort zu schau'n.

3. Gesang.





Des Unglücks Maß zu füllen, zeigt jetzt des Töpfers Hund
Voll Tollkühnheit den Willen zum Todeskampfe und —
Ich muß trotz aller Regeln geschulter Poesie
Mit Und den Reim bekriegen — und wirft sich auf das Vieh.

Das, mit gewaltigen Sprüngen, enteilt dem Ackerfeld —
Geht's zu mit rechten Dingen? Es gäbe Fersengeld?
Nein, nein, da hat es plötzlich den rechten Feind erkannt
Und kommt, es ist entsetzlich, g'rad auf ihn los gerannt.

Der aber, ausgerüstet mit ächtem Feldherrnblick,
Blickschnell hat er ermessen sein allernächst Geschick:
„Sollt' mich der Teufel holen auf meinem eignen Feld?“
Und mit beschwingten Sohlen giebt er nun Fersengeld.

Und hinter ihm das Raubthier und hinter dem der Hund,
Von ihrem Stampfen dampfen sah man den ganzen Grund,
Und lauter immer lauter das Wellen, Brüllen, Schrein,
Voraus der tap're Töpfers, die Thiere hinterdrein.

Was man vordem erzählt, gesungen und gesagt
Von nächt'gen Geisterheeren und von der wilden Jagd,
Nicht in's dem zu vergleichen, was Euch vor Augen steht.
„Das Stadthor!“ war für jezo des Mannes Stoßgebet.

Durch's Thor, die lange Gasse rennt er zum Markt herfür —
Hülf! Hülf! — Gottlob, das Rathhaus! Auf sieht die Rath-
hausthür.

Hinein! Hinaus! Da sitzen — o, welches felt'ne Glück! —
Des Rathes Herren sämmtlich bei einem frühen Stüd.

Mit stammelndem Berichte, derweilen Alles schweigt,
Hat kaum die Mordgeschichte der Töpler angezeigt,
Da haben die Gefirengen vom Fenster selbst geschaut
Des Unthiers grimme Sprünge, die Ohren und die Haut!

Gewiß war es erschrecklich, als Troja in der Nacht,
Von einem Gaul erobert, ist jammernd aufgewacht,
Doch größer, als in Bürgel, war Lärm nicht und Gefahr,
Weil so ein Pferd noch lang' kein lebend'ger Esel war.

Der muttigste der Männer rief laut: Für Bürgels Heil
Wag' ichs! Und todesmuthig griff er zum Glockenseil,
Das zwischen Kirch und Rathhaus in einem Häuslein hing,
In welchem er nun gradnaus zu Schrein und Ziehn anfieng.

Und wie die Laute stürmend gehn durch die Lüfte jetzt,
Ward bis zum letzten Ende die Stadt in Sturm gesetzt,
Bewehrt bis an die Zähne gen solch ein Ungethier
Formirt nach allen Straßen die Mannschaft ein Spalier.

Und wilder, immer wilder durchrast das Thier die Reih'n,
Und lauter immer lauter durchtobt die Stadt das Schrein;
Es hielten ihre Speere die Männer so vor sich,
Daß Euch die Stadt dem Igel, dem umgewandten, gleich.

Weil mit so fester Kette die ganze Bürgerschaft
Den eingezäunten Esel nun hält in sicherer Faßt,
So können ohne Bangen wir auf das Rathhaus gehn,
Wo wir in Rath befangen den hohen Kriegsrath sehn.

IV.

Rath und That.

Ein schlanker Viertelsmeister, ein Mann von Ansehn dort,
Ein weit und breit gereister, hat justament das Wort.
„Mir, Männer, dürft' Ihr glauben, in der Menagerie
Zu Basel sah ich's selber, es war dasselbe Vieh.

's ist ein geschorner Löwe, und weiter ist es nichts!“
„O wehe; weh', eine Löwe!“ Der ganze Kriegerath spricht's.
„Wer hätt' ihn denn geschoren?“ So fragt der Gerber. „Wer?
Wo kämen denn die Ohren, die ungeheuern, her?“ —

Und ist's kein Bär, kein Tiger, so ist's der alte Drach,
Der nur an frommen Christen ausübt sein Ungemach!“ —
„Wo aber sind die Flügel, der Schlangenschweif?“ — „Ei was!
Er ist wohl in der Mauer; wie leicht begreift sich das!“

Doch wie zu allen Zeiten der erste Mann der Stadt
Bei den Begebenheiten der Welt die Zügel hat,
So nahm der Bürgermeister die Zügel jetzt zur Hand,
Die aufgeregten Geister führend mit Verstand.

„Ihr ehrenfesten Männer von Bürgel, seht bereit,
Mein letztes Wort zu hören, und dann — hinaus zum Streit!
Wie grausam sich gebärdet der Feind zu dieser Frist,
So weiß ich, daß heut Bürgel sein Gottesacker ist.

Kein Bär, kein Läu, kein Drache! Seht hin, es ist ein Has,
Zu aller Hasen Mutter, der Urhas! Das ist das.
Der Kinder Tod zu rächen bis in das vierte Glied
An Uns und an den Unsern, das ist das End vom Lied!

Das Thier, wie es unbändig jetzt wüthet und trawallt,
Entlassen wir's lebendig, denkt, wir beklagen's bald!
Es frent die Haseneier zu Millionen aus
Und treibt mit unsern Kindern uns noch von Hof und Haus.

Doch sind wir tapfre Männer und schlagen wir es todt,
So reißen wir die Wurzel aus von der Landesnoth,
Die That macht uns unsterblich im ganzen Herzogthum,
Auf Kindeslinder erblich verbleibt der Väter Ruhm!

Drum auf mit Muth und Wehre! Ich, Kinder, führ Euch an!
 Mein Vetter Grobschmied, sei du der linke Flügelmann,
 Und du stehst auf der Rechten, mein Vetter Gerber! Auf,
 Für Weib und Kind zu sechten, ist Heldenlebenslauf!"

So trefflich sprach der Tapfre, trat mit dem Schwert herfür
 Und rief zu allem Volke laut aus der Rathhausthür:
 „Heut sei, mein treues Bürgel, zum Siegesmorg'uroth
 Dein Heldgeschrei: Hie Bürgel! Der Hasenmutter Tod!"

Und nun begann der Angriff, bedächtig, Schritt vor Schritt,
 Voraus die stärksten Starken, die Masse rüdte mit,
 Der Kreis ward immer enger und innen ward's im Kreis
 Den Männern immer länger, dem Esel allzuheiß.

Wie warf das Thier die Ohren, wie warf's den Schweif umher,
 Und schlug es aus, da flogen selbst Steine groß und schwer
 Vom Straßenpflaster aufwärts, das dampft', als ob es raucht',
 Als hätte man schon damals „Drei Könige“ geschmachtet.

Und wo das Thier sich wandte, da wich der Kreis zurück,
 Ja, mancher Haufen rannte davon vor seinem Blick:
 So wogt' es, want' es, schwant' es, bald näher, bald entfernt,
 Als ob ein Hopfenader das Laufen hätt' gelernt.

An allen Fenstern standen, gar lieblich anzuschau'n,
Die Kinder und die Greise, die Jungfern und die Frau'n,
Da sah man Händeringen und manchen schönen Arm,
Da hört man Trost und Jammer, ach, daß sich Gott erbarm!

Sie bogen sich herüber zu dem geliebten Ziel,
Das pappend auf die Harnisch' ein Thränenregen fiel;
Ja, Helmrossflecken zeigte man noch dem Kindeskind
Von all den heißen Thränen, die da gefallen sind.

Und trau'n, fürwahr, es nahten Gefahren allerdings
Auf unbewußten Pfaden den Kämpfern drunten rings.
Die Schleuder und der Wurffpieß, der Bogen mit dem Pfeil
Die hätten fast gestiftet groß Unheil anstatt Heil.

Wenn sonst der feste Schütze aus böser Hasenzeit
Sein Ziel niemals verfehlte, hier fehlten sie oft weit;
Sie hätten, wie's so häufig das Mißverständnis macht,
Anstatt die Hasenmutter sich selber umgebracht.

Da rief der Bürgermeiste: „Der Kampf hat seine Ehr'!
Nicht mehr mit Pfeil und Schleuder, fort mit der schlechten Wehr!
Das ist ja miserabel! Horrer mit Schwert und Spieß!
Mit dreiactintley arque Bließ!"

Dies kleine Wort, dies eine, dictirt des Esels End'!
 Da schwammen Schmied und Gerber in ihrem Element!
 Des Schmiedes Häuß' umschlangen die Gabel fürchterlich,
 Drauf auf die Hinterwangen! Es saß! drei Loth ein Stich!

O Schmied, der du so mächtig die Gabel schwingen kannst,
 Bewahr' dich vor dem Hufschlag, er zielt nach deinem Wanst!
 Er hat sich nicht bewahret, ist ächzend hin gestürzt,
 Schier hält' den Lebensfaden das Luthier ihm geführt.

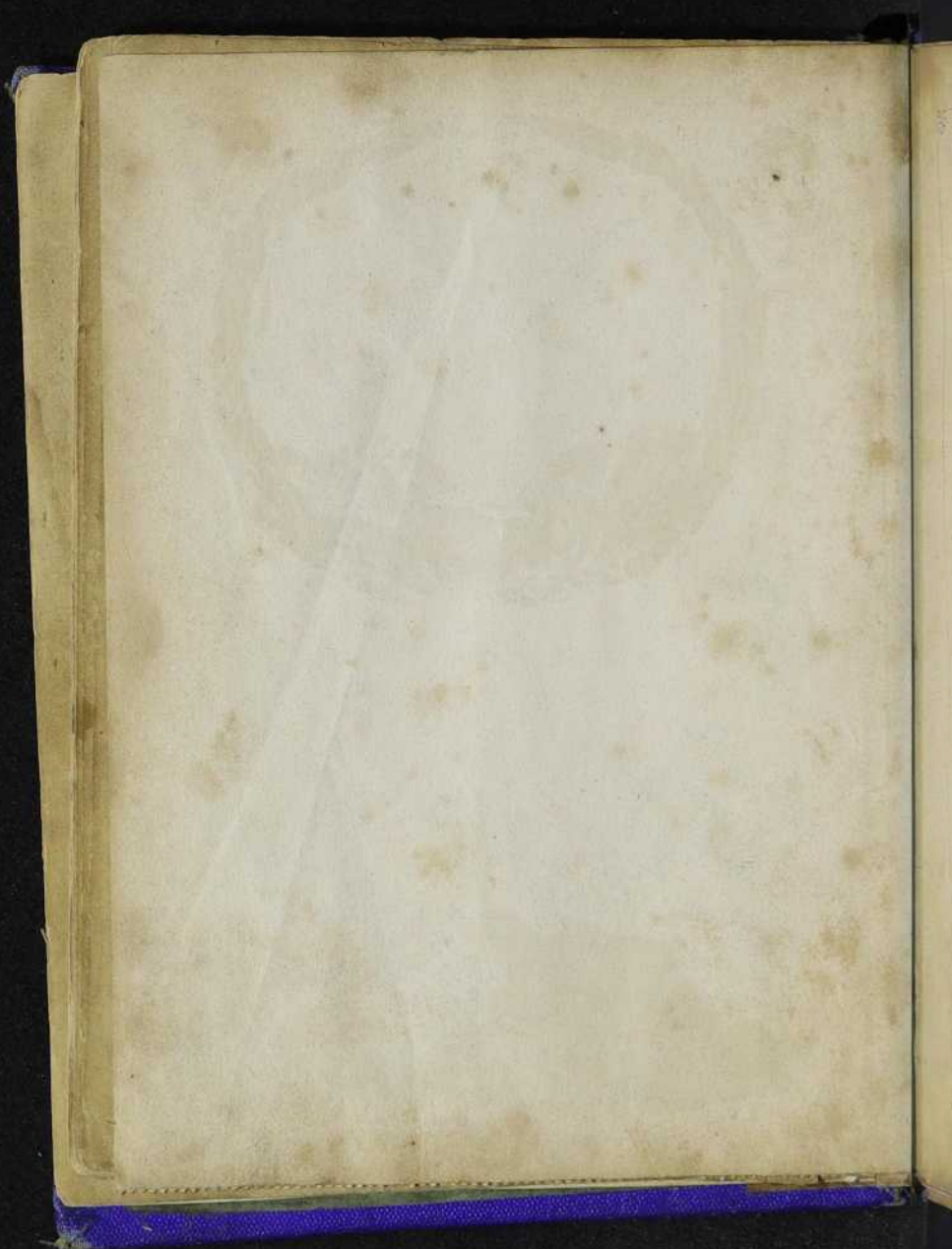
Raum ist er fortgetragen, hei, wie vor Wuth entbrannt
 An seiner treuen Seite ein Rächer ihm erstand!
 Tobias ist's, sein Sproß, ein weidlich strammer Jung',
 Den brachte Rathwirths Käthe rasch in Begeisterung.

Ein Blick von ihr, und schrecklich hat seines Hammers Wucht
 Mit zween guten Schlägen den Esel heimgesucht!
 Es fuhr durch alle Glieder der unerhörte Schall,
 Das Thier erstand nicht wieder, es war sein letzter Fall.

Was jetzt sich zugetragen in Siegersrausch und Hast,
 Das augenblicks zu sagen, ist mir unmöglich fast;
 Als wär ich stark gelaufen, steh' ich jetzt vor dem Wort,
 Drum laßt mich erst verschaukeln, dann fahr' ich weiter fort.

4. Gesang.





V.

Das Siegesfest und so weiter.

Als Sanct Georg dem Lindwurm durchstochen das Gefrös,
Da waren Beid' alleine und da gab's kein Getrös,
Erst als die Knappen hoben ihn unterm Thier hervor
Und ruckbar ward das Wunder, brach aus der Jubelschor.

Hier aber in Stadt Bürgel hat alle Welt gesehn,
Wie vor den eignen Augen das Wunder ist geschehn,
Da gab's ein Jubeln! Blicb Euch das Thier nicht auf der Stell',
Zu Tod' hätt' es erschüttert sein eignes Trommelfell.

Es standen zwei Minuten der ganzen Bürgerschaft
Die Mänler auf und Mündlein, dann hat sich aufgerafft
Zuerst der Bürgermeister, der hob sein Schwert mit Muth
Und taucht' es unerschrocken in des Gefallnen Blut.

Das war das Zeichen: drauf hat's gestochen und gediht,
Als würde sammt dem Felle der Hase gleich gespißt;
Genau war zu ermessen, bei wem die Angst war groß;
Der Rache angemessen führt Jeder Hieb und Stoß.

Als breit genug die Lache das Pflaster abwärts rann,
Da schmückt mit ihrem Nothe die Waffe Mann nach Mann,
Ja, selbst die Frauen kamen und färbten süßsamlich
Die schönen Fingerspitzen am todten Blüthenrich.

Nach dieser ersten Feier eumäß man die Gefahr,
Die Allen drohen konnte! Auf einer hohen Bahr'
Trug auf des Marktes Mitte der Männer eine Schaar
Das Thier, daß Alle sähen, was da zu sehen war.

Man sah, ja man besühlte den felsenharten Fuß,
Man dachte an des Zahnwerks erschrecklichen Verus!
Fürwahr, thät's mit den Ohren jetzt nur ein Zuckerlein,
Es hielt sich für verloren noch jezo Groß und Klein.

Sothanes zu vermeiden, begann der Siegeszug,
Wo man durch alle Gassen den todten Esel trug,
Voraus die Stadttrompeter; das ist darinn geschehn,
Damit auch Alte und Kranke des Tages Helden sähn.

Wie Ordnung allenthalben das Thun der Männer ehrt,
So ist der Zug zum Rathhaus nun auch zurückgekehrt,
Geführt vom Bürgermeister und den Rathsherrn, jetzt
Ward in dem Rathhaussaale die Bahre hingesezt.

Hier sprach des Städtleins Vater in Worten schön und nett
(Denn jeder Bürgermeister ist von Natur beredt)
Den Dank aus, der heut Allen in reichem Maß gebührt,
Weil für der Väter Hallen die Waffen sie geführt.

Er drückte voller Freuden fest die biderbe Hand
Rathsherrn und Hauptleuten, doch nahm den höchsten Stand
Des Ruhms ein und der Ehre der Grobschmied und sein Sohn,
Denn ihrer harret mit Recht heut besondrer Ehrenlohn.

„Dieweil ihr gar so tapfer, so ehrenfest und brav,
Verzeichnet im Rathsbuche Euch der Chronistograph,
Das preist noch in Aeonen der ganzen Menschheit an:
So weiß die Stadt zu lohnen, die solchen Kampf gethan!“

Auch dem Herrn Bürgermeister erkönte Preis und Lob,
Obwohl nach allen Seiten er es zurücke schob,
Denn wo hätt' man gelesen, daß, wer ja ohnepieß
Von je ein Held gewesen, sich das noch sagen ließ?

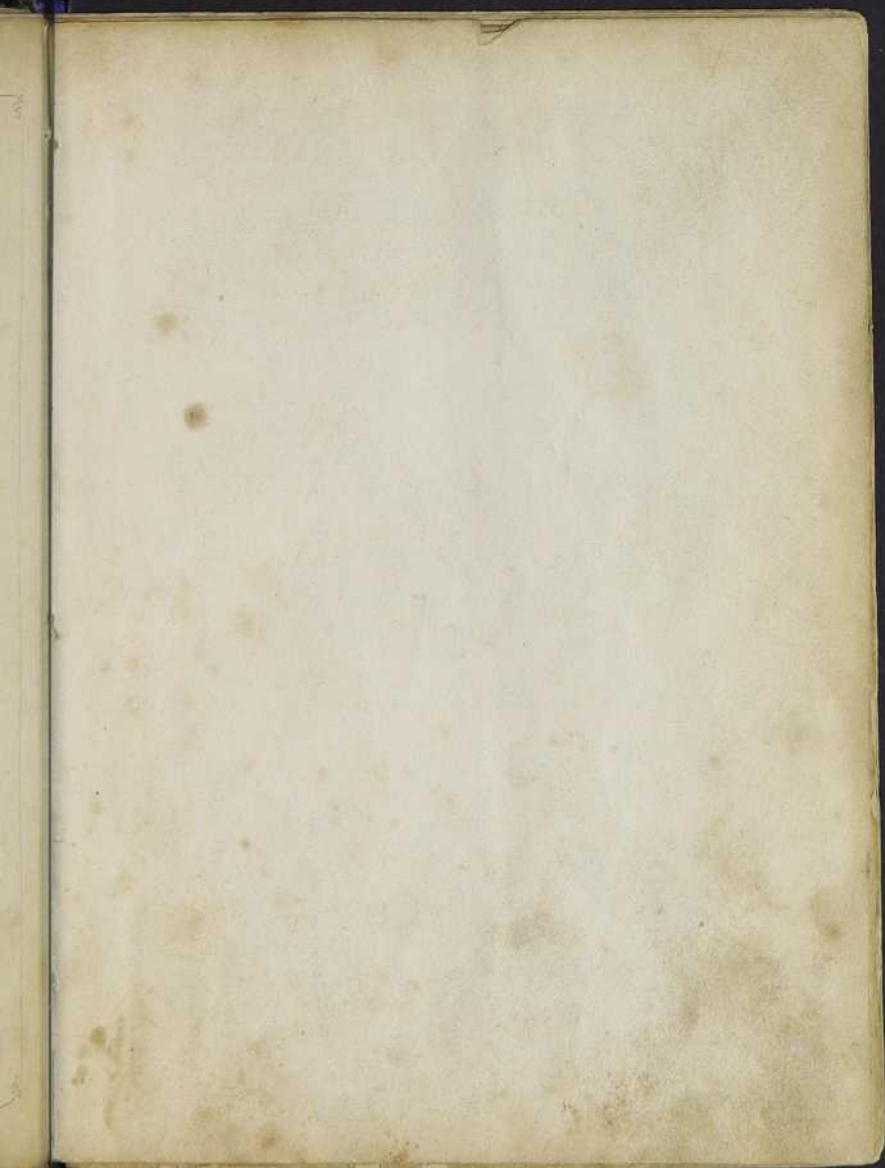
Zuletzt ward, wie das Beste zuletzt stets Posto nimmt,
Der große Haß' zum Feste als Siegesmahl bestimmt;
Auch sollten Nachbargäste von Nah und Fern herbei,
Und Allen winkt, verstehsie, zuletzt die Trinkerei.

Und endlich soll, damit auch Jedwedes künftig schaut,
Daß Alles wahr gewesen, die Hasenmutterhaut
Zum ewigen Angedenken man offen, frei und frank
An einen Nagel henken im großen Rathhausschrank.

Und nun hinab zum Volke! Da war die Lust erst groß,
Da ging ein Herzen, Küssen und ein Umarmen los!
Was hat man da vernommen für Hagelneugier,
Wie Jeder umgekommen fast in dem heißen Streit.

Da hat man gegenseitig das Leben sich verdankt,
Nur Eines war nicht streitig: nicht Einer hat gewankt.
Da hat manch Mägdlein lächelnd und manche Frau erschreckt
Zum ersten Mal im Liebsten solch Heldenthum entdeckt.

Doch — trotz all lustigen Treibens durch Gassen, Markt
und Plätz,
So herrscht im Punkt des Bleibens ein ewiges Gesetz;
Man sucht, des Ruhmens müde und überdeckt mit Ruhm,
Zufrieden im Gemüthe des Hauses Heiligthum.



5. Gesang.



Da lud zum schönen Ende so Jungfrau, Kind wie Weib
 Der Männer schwere Waffe sich auf den zarten Leib,
 Doch keine Stunde gleicht der, die dem Tobias schlug,
 Den eine Schaar im Jubel zu seiner Liebsten trug.

Wie auch dem rüstigen Jungen der Rathswirth sonst gegrollt,
 Ihm, den der Wurf gelungen, gebührt der Minnesold:
 Dieweil er so behendig den Esel hat besiegt,
 So ist's auch ganz nothwendig, daß er die Rätthe kriegt.

VI.

Gesegnete Mahlzeit.

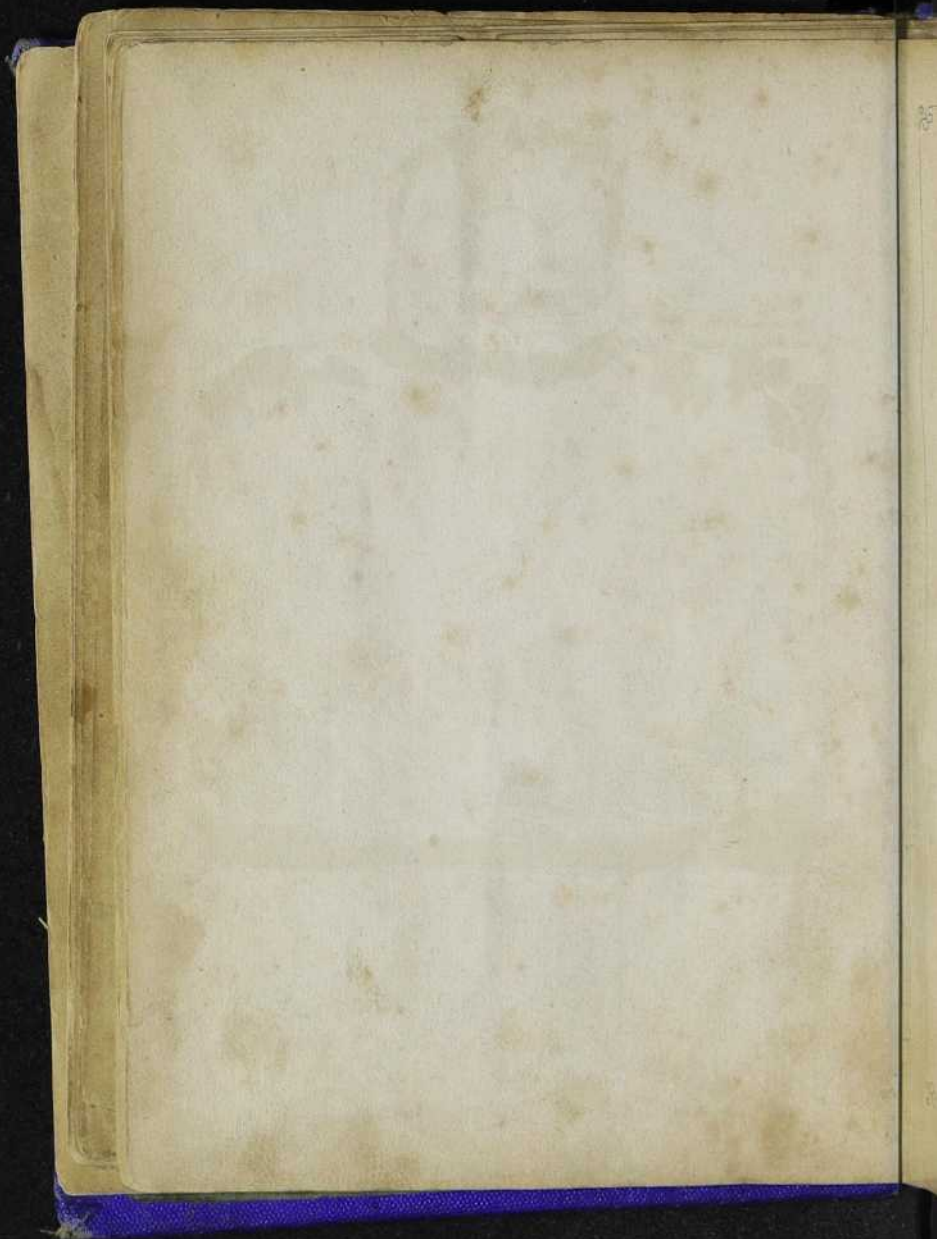
Ihr wißt, geliebte Christen, denn andre wissen's kaum,
In kleinen Kinderherzen hat große Freude Raum,
Ja, gar so große Freude, die es nicht schlafen läßt,
Legt Ihr's auch Abends nieder vor dem Bescherungsfest.

Die großen Bürgerherzen erfüllt nicht kleinre Lust,
Bei manchen war zu fürchten, sie sprengt die starke Brust;
Die Namen nicht zu sagen, fällt mir fast selber schwer,
Und doch will ich's nicht wagen; Ihr wißt ja selber, wer?

Daß dieser Festtagsmorgen — die Sonne schien so klar —
Begann mit Weiberorgen, das ist gewißlich wahr.
Das Baden, Kochen, Braten beschäftigt Kopf und Händ',
Doch nahmen auch die Sorgen der Männer fast kein End'.

6. Gesang.





Denn mußten mächt'ge Fässer voll Birn- und Apfelmoss,
Voll Glühwein und Broihau herbei zur seltenen Kost,
So sah man bald mit Reide, daß in dem Rathhauseaal
Für solchen Festes Breite der Raum war viel zu schmal.

Da galt es, Tische schlagen auf offnem Markt, ein Zelt
Ward für des Rathes Herren gar prächtig aufgestellt
Gleich bei der Pferdeshwenne. Ach, dieses alte Loch,
Könn' es, es würde sprechen von jenem Tage noch.

Auch war — weil Ihr doch Alles ausführlich wissen müßt —
Gebaut für die Trompeter und Pfeifer ein Gerüst,
Darneben hoch aufsteigen man eine Stange schaut,
Dran hing als Siegeszeichen die Hasenmutterhaut.

So war denn Alles herrlich geordnet und vollbracht,
Da kamen nun die Bürger in ihrer Sonntagstracht,
Den Flammberg an der Seite, zu Häupten das Varetz,
Und glänzend von Geschmeide die Frauen schön und nett.

Ja, guckt nur! Unterm Zelte dem Bürgermeister sitzt
Zur Rechten der Tobias, ihm gegenüber blüht
Ihn an mit beiden Augen die Käthe; nebandran
Begrüßen wir den Grobschmied und Rathswirthin nebst Mann.

Den langen Küchensettel erlaßt mir ganz und gar,
Da Alles nur ein Bettel bei dem Hauptbraten war;
Zuerst genoß man diesen, begrüßt mit Tusch und Wein,
Dann kam noch von den Spießen viel Andres hinterdrein.

Denn das begreift ihr selber, daß Morgens noch geschwind
Auch Lachsen, Schwein' und Kälber geschlachtet worden sind.
So war bei Lust und Freude denn Füll' und Ueberfluß.
O, hätten alle Leute zuweil den Festgenuß!

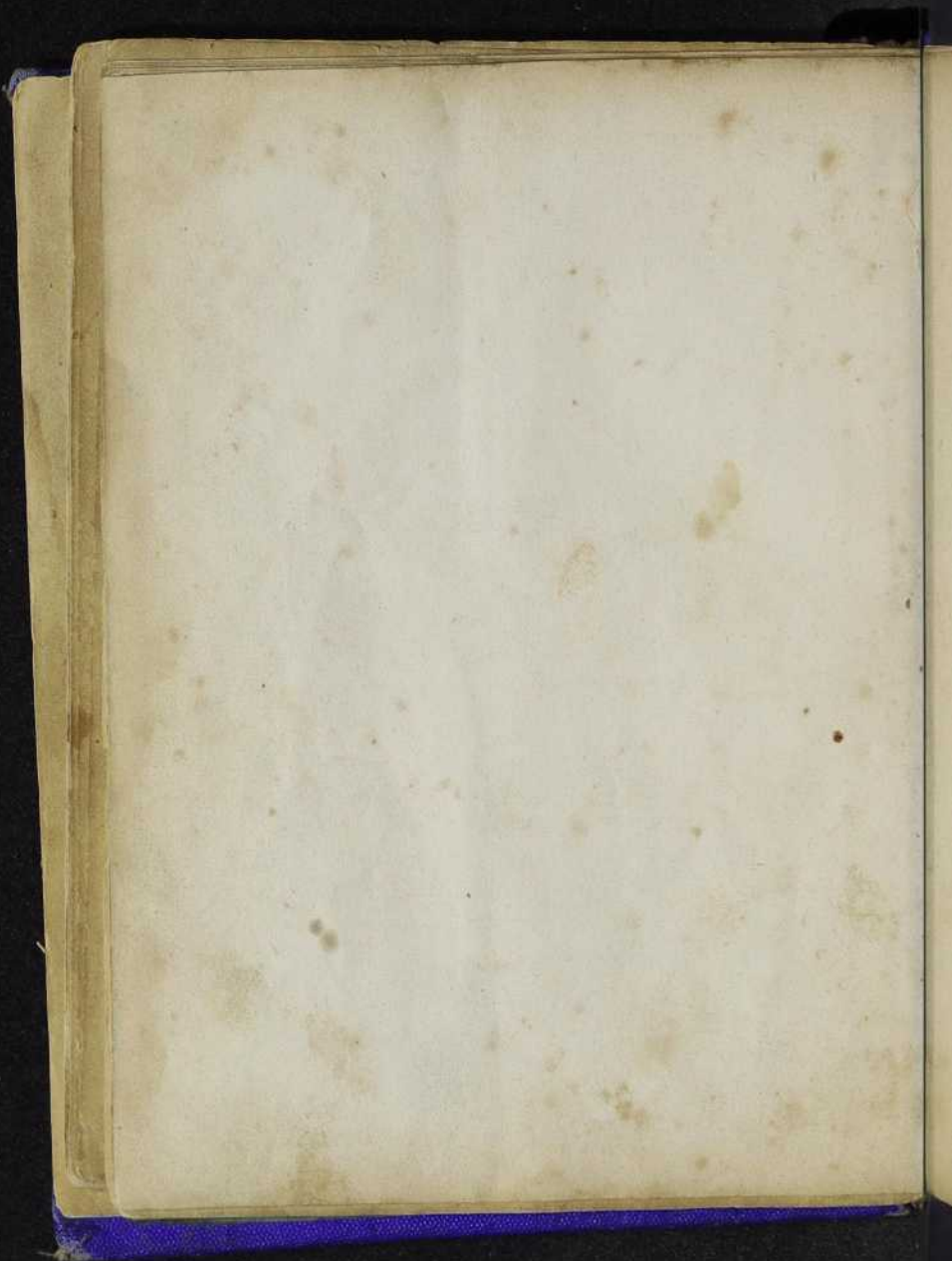
Bei Pfeifen und Trompeten, bei Hurrah und Halloh
Ward auch der Aermste fröhlich, der Brummeligste froh.
Das ist ja an der Freude die aller schönste Freud',
Daß sie macht ausgeräumte und herzensgute Leut'!

Drum quoll auch von den Flecken und Dörfern rings herum
Herein aus allen Ecken ein großes Publitum,
Gelockt von Musikklärrnen und leckerem Geruch;
Da gab es anzuthemen mit Lust satt und genug.

Doch ach, der beste Brocken wird mir im Mund zu Stein!
Mein Gott, bin ich erschrocken! Ist's möglich? Nein! Nein! Nein!
Und doch! Er ist's! der Krämer — hintz da zum Thor herein!
Das macht die Mahlzeit theuer und möchte störend sein. —

7. Gesang.





VII.
Wiedersehen.

Er kam daher geschritten, zu Boden hing sein Blick,
Wie viel der Mann gelitten, wie bitter sein Geschick,
Wie ihn die Last thät drücken, die doppelt schwere Last
Auf dem Herzen und dem Rücken, las man im Antlitz fast.

Schwarz waren die Gedanken, die er im Haupte barg,
Darum so schwer sein Seufzer, darum sein Wort so karg!
Deshalb war's fast vergeblich, daß man den Mann einlud;
Zu solchem Festzweckessen war ihm zu schlecht zu Muth.

Das dringlichste Einladen macht's endlich hier auch wahr:
„Zureden macht Soldaten.“ Er setzt sich zu der Schaar,
Man gab ihm Wein und Brod und, als gar ein seltenes Glück,
Von seinem eignen Esel ein zähes Leidenstück.

Man fragt, wohin er wandre und woher noch so spät,
's gab eine Red' die andre, wie's in der Welt so geht,
Und wie er ganz natürlich fragt: welsch ein Fest heut' sei,
Erzählt man es ausführlich, haarklein ihm und getreu.

Beglaubigt wird die Wahrheit noch durch des Luthiers Haut.
Und wie der Krämer die jetzt begudt, besieht, beschaut,
Da ging dem Zammermanne kein Licht — das reicht nicht 'nauf —
Ein ganzer Lichterzieher ging ihm da plötzlich auf.

Er lief zum Bürgermeister, der unterm Zelte saß
Und mit den Tapsern zechte, weil er nun nimmer aß,
Nahm ab den Hut und sagte: „Ihr Herren, daß Ihr's wißt,
Die Haut war meinem Esel, der mir entlaufen ist.

Zu Waldeck in dem Dorfe, in Enrer Nachbarschaft,
Ward von des Schicksals Launen er plötzlich mir entrafft;
Ich such' ihn aller Orten, seitdem er mich verließ,
Und sehe nun alldorten nichts als sein graues Blicß!

Ei, schaut mich noch so grimmig, Ihr Herrn des Rathes, an,
Ich frage: was mein Esel Euch hat zu Leid gethan,
Das Ihr nicht konntet vergessen, vergeben und verzeihn,
Und mußtet auf ihn fressen bis auf die Haut und Bein?“

Den Sturm Euch zu beschreiben, den dieses Wort erzeugt,
 Das lasse ich wohl bleiben, weiß mir unmöglich deucht.
 Diemeil er so unglimpflich die Herren angeklagt,
 So ward der Krämer schimpflich aus Stadt und Markt gejagt.

So steht es in den Acten. Doch steht darin noch mehr
 Von selbiger Geschichte und das gehört hierher.
 Denn Recht bleibt Recht, und darum ward schließlich zugestellt
 Dem kummervollen Krämer ein schönes Schmerzenseld.

Die Haut und die Geschichte blieb Bürgels Eigenthum
 Und glänzend im Gedichte, in diesem, Bürgels Ruhm:
 In aller Herren Landen, giebt's keinen Ort vielleicht,
 Der Dir, mein freundlich Bürgel, darin das Wasser reicht.

Sollt' eine Stadt dir zeigen ein spöttisches Gesicht,
 So weist du, daß die Eisle der Narrenhafer sticht;
 Sie hat's mit ihren Tröpfen lang' nicht so weit gebracht,
 Wie du mit deinen Tröpfen und deiner Eiskjagd.

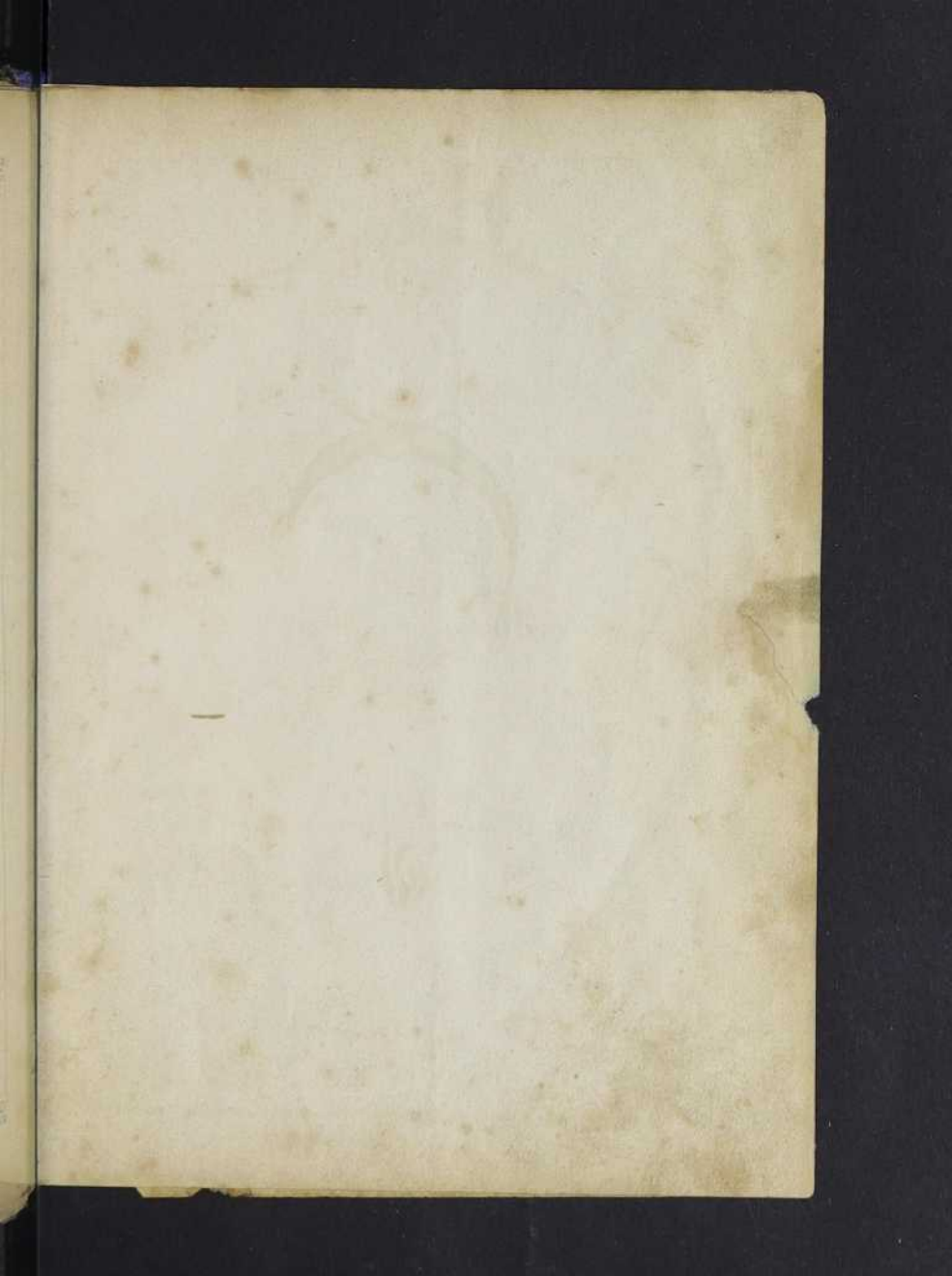
VIII.

Letztes Schicksal und schönes Ende.

Es bleibet nach Gebühren durch meine Poesie
Zu Ende noch zu führen der Haut Biographie.
Es freut sich am Besitze die Stadt, wie einst am Sieg,
Bis ausmarschirt der Feinde zum siebenjährigen Krieg.

Da fanden sie die Preußen noch an der alten Stell,
Da ist sie avanciret zu einem Trommelfell
Und hat sofort sich tapfer, wie einst, zum Kampf gestellt;
Bei Rossbach flohn die Feinde „wie Hasen übers Feld“.

Bei Jena, ach bei Jena, fiel sie in Feindes Hand,
Bis Blücher an der Katzbach sie endlich wieder fand.
Da rasselte sie prächtig voran dem Siegeslauf,
Paris selbst that sein Stadthor vor dieser Trommel auf.



8. Gesang.



Dann lag sie still in Ehren im Zeughaus zu Berlin.
Zur Wachtparade brauchte sie nicht mit aufzuzieh'n.
Doch hat man oft vernommen ihr Brummen in der Nacht:
Die Hasenmutter träumte von einer großen Jagd.

Als ich die seltsame Märe von diesem Traum vernahm,
Erstaunt' ich nicht so sehr; ich dacht' an Bileam.
Wie dazumal sein Langohr viel mehr als er gesehen,
Ist's mit der Hasenmutter uns selber jetzt geschehn.

Sie trommelte im Traume voraus der großen Zeit,
Die kam mit ihren Schauern auf uns hereingeschneit.
Wir sahen, wie der Preuße auffand da rasch zur Stell
Und auf ein neu Gehäuse aufspannt das alte Fell.

O Bürger Jagdtrophäe, wie Dich gefürchtet hat
Bei Düppel und bei Alsen der tappre Landsoldat.
So bist Du auch ingleichen ein arger böser Schreck
Bei Königsgrätz gewesen dem General Benedel.

Doch Alles war nur Vorspiel zur unerhörten Jagd,
Die im berliner Zeughaus der Traum Dir angesagt:
Der sagte: Es begiebt sich demnächst ein großer Stoß!
Und richtig! Anno Siebzig ging's Donnerwetter los.

Von Weißenburg bis Sedan gab's keinen scharfen Zug,
 Zu dem nicht unsre Trommel den wilden Wirbel schlug.
 Sie wirbelte sich heiser vor Lust zu jener Stund,
 Als der Franzosenkaiser „im Kampf nicht fallen“ kummt'.

Drum hat's gar wohl verdient der Hasenmutter Vieß,
 Daß es zum zweiten Male mit einzog in Paris,
 Und daß es stolz durchrasselt beim Siegereinzug hat
 Die Via triumphalis der jüngsten Kaiserstadt.

Das ist das Ende. Ruhe fortan in Frieden aus!
 Wer aus der Rathhanstrube des Kaisers Waffenhans
 Als letzten Sitz erschwungen in Sieger Reih' und Glied,
 Dem ward mit Recht gesungen dies schöne lange Lied.

Hermann Donat.

PHH
2020
70013

D

INTERNATIONALE
JUGEND
BIBLIOTHEK
München
International Youth Library

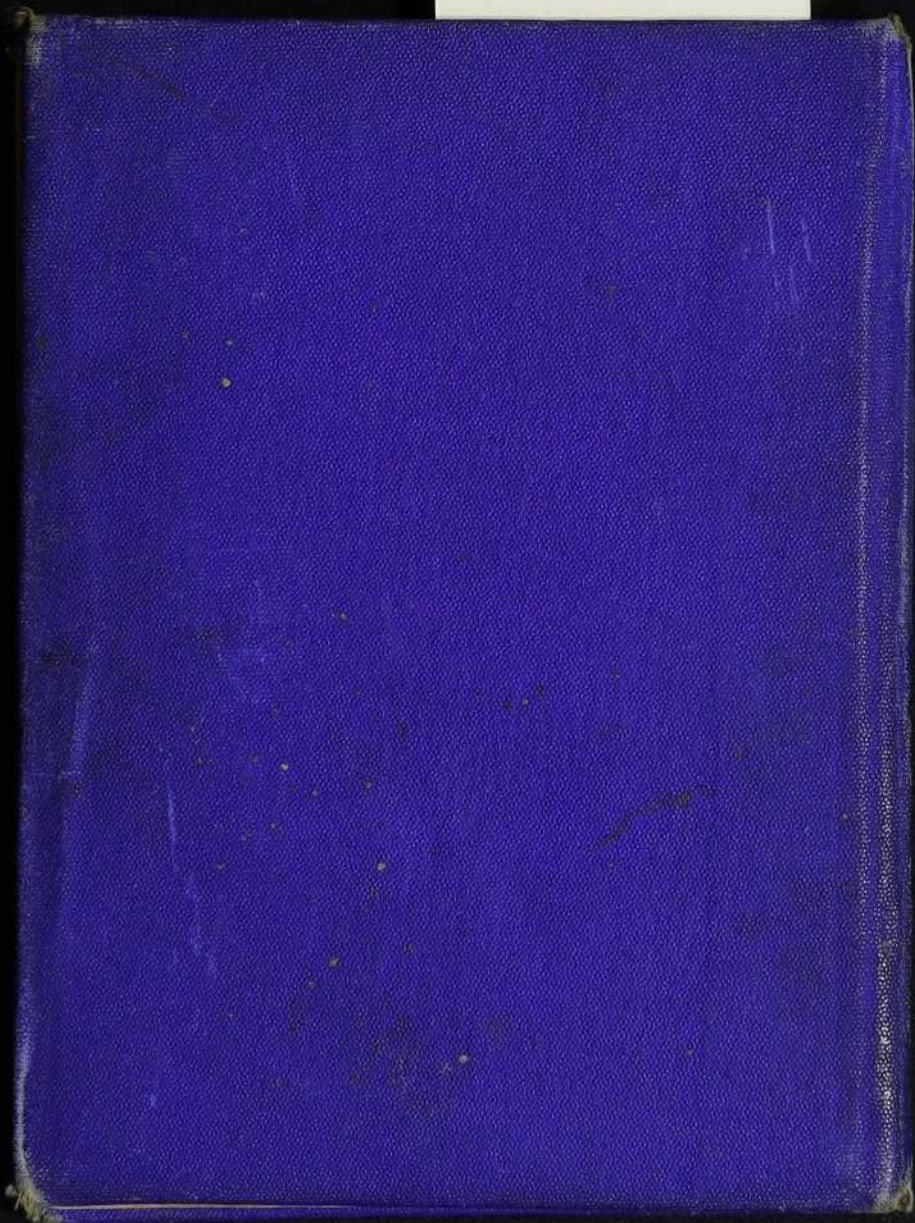
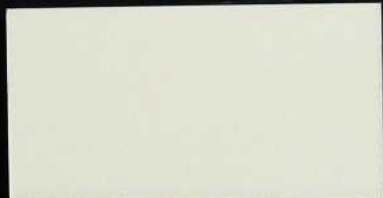
PHH/2020/70013

Internationale Jugendbibliothek



047002017600

1872





Die Eselzjagd

Dichtung von D. Fritz Hofmann
mit Bildern

von A. Graf M.P. und G. Sundblad

